

Erfahrungsbericht zum Auslandsstudium an der Université de Toulouse 3 – Paul Sabatier

Ich habe mein Erasmus-Semester (Januar bis Juli 2023) in Toulouse verbracht.

Toulouse ist eine mittelgroße Stadt mit knapp 500.000 Einwohnern und liegt ziemlich zentral im Süden des Landes. Von dort aus gelangt man mit den öffentlichen Verkehrsmitteln schnell an viele sehenswerte Orte. Im Süden liegen die Pyrenäen, wo man hervorragend Wandern oder im Winter auch Ski fahren kann, und die Grenze zu Spanien und Andorra, im Osten die Mittelmeerküste und im Westen der Atlantik. Auch in den Norden nach Paris dauert es nur ungefähr fünf Stunden mit dem TGV. Es ist also ein guter Ausgangspunkt für viele schöne Wochenendausflüge. Die Stadt selbst ist sehr jung und belebt, es gibt viele Ausgehmöglichkeiten und Aktivitäten für Studierende. Die Mehrheit der Franzosen spricht eher schlecht als recht Englisch und daher sind Französischkenntnisse unbedingt zu empfehlen, um sich gut zurecht zu finden. Durch seine Nähe zur spanischen Grenze kann allerdings auch Spanisch oder Okzitanisch von Nutzen sein. Die öffentlichen Verkehrsmittel (vor allem die Metro) haben eine gute Frequenz und sind relativ zuverlässig, wenn nun nicht gerade ein Streik ausgerufen wurde. Die Franzosen gehen oft und gerne für ihre Meinungen und Rechte auf die Straße und legen dabei auch gerne mal das gesamte Verkehrsnetz oder den Universitätsbetrieb lahm. Ich empfand diese Eigenschaft allerdings eher als beeindruckend und sympathisch als störend. Zur Not kommt man auch gut mit einem Fahrrad überall hin, was an jeder Ecke für einen schmalen Taler ausleihbar ist (Vélo Toulouse).

Ich habe mein letztes Bachelor-Semester in Chemie an der Université Paul Sabatier verbracht und hatte daher nur noch eine Hand voll Kurse zu absolvieren. Diesen entsprechende Äquivalente zu finden gestaltete sich daher ein wenig schwierig und hat mich während der Organisationsphase meines Erasmus-Semesters die meiste Zeit gekostet. An meiner Gastuniversität spezialisiert man sich bereits im letzten Jahr des Bachelorstudiums (in Frankreich: License), und ich besuchte dementsprechend einzelne Kurse aus verschiedenen Bachelorstudiengängen (Chimie moléculaire, Chimie des matériaux, Parcours Spécial Chimie) und sogar Masterstudiengängen, da einige Inhalte, die für mein Bachelorstudium relevant waren, hier erst im Master gelehrt werden. Dementsprechend war ich ständig mit anderen Leuten in den Kursen und stets eher anonym. Auch wurde für manche Kurse Wissen aus anderen Vorlesungen dieser Studienrichtung vorausgesetzt, da davon ausgegangen wird, dass man, wenn man beispielsweise einen Kurs der Spezialisierung „Chimie des matériaux“ besucht, auch die anderen gehört hat. Allzu große Schwierigkeiten bereitete mir dies persönlich jedoch glücklicherweise nicht, da ich das fachliche Niveau allgemein als nicht sehr hoch angesetzt empfand (verglichen mit der HU). Bei meinem ersten Besuch eines jeden Kurses stellte ich mich kurz beim Dozierenden vor und ein jeder bot mir seine Hilfe an und sagte ich solle fragen, wenn ich etwas nicht verstehen sollte. Mit meiner Erasmus-Fachkoordinatorin stand ich in regelmäßigem Kontakt und sie unterstützte mich bei allen organisatorischen Fragen. Insgesamt habe ich sechs theoretische Kurse à 3 ECTS, ein Laborpraktikum à 6 ECTS und nach Ende der Vorlesungszeit ein sechswöchiges Praktikum in einem Forschungslabor à 3 ECTS in Toulouse absolviert. Die meisten Kurse laufen hier nicht das gesamte Semester, sodass immer mal wieder Abwechslung in den Stundenplan kommt, was ich als sehr positiv empfand. Allgemein ist das Studium hier eher verschult. Ich wurde zum Beispiel, als ich zwei Mal nicht zu einer Vorlesung erschienen bin, direkt von der Professorin angesprochen und sie hat mir eine kleine Standpauke vor dem gesamten Kurs gehalten, was mich erstmal schockiert hat, da ich das aus Berlin, wo es keine Anwesenheitspflicht gibt, absolut nicht gewohnt bin. Hier scheint es eine Art Anwesenheitspflicht, zumindest für einige Kurse, zu geben. Bei manchen Kursen ging zu jedem Termin eine Namensliste herum, die man zu unterschreiben hatte. Auch werden während des Semesters immer wieder kleine Leistungskontrollen abgehalten, bevor es am Ende des Kurses eine Abschlussprüfung gibt. Auch das hat mich sehr an die Schulzeit erinnert. Teilweise gehen die Noten der Zwischenkontrollen zu einem bestimmten Anteil dann in die Abschlussnote ein, bei manchen

Kursen konnte man aber mit der Note der Abschlussprüfung auch die Noten aus den vorherigen Kontrollen ersetzen, wenn diese besser ausfiel. Das genaue Bewertungssystem ist aber von Kurs zu Kurs unterschiedlich gewesen und erscheint mir immer noch recht undurchsichtig. Es ist aber auf jeden Fall zu empfehlen das gesamte Semester bei den Kursen anwesend zu sein. Dies fiel mir aber teilweise etwas schwer, da das Sommersemester in Frankreich bereits im Januar beginnt, das Wintersemester an der HU aber erst im März endet. Ich musste deshalb zwei Mal nach Berlin fliegen, um noch meine Prüfungen aus dem Wintersemester abzulegen und mich während der Vorlesungen und ersten Prüfungen in Frankreich auch noch auf diese vorbereiten. Das war ein wenig anstrengend. Über den fachlichen Teil hinaus ist die Universität sehr bemüht, allen Erasmus-Studierenden einen guten Start und die Vernetzung untereinander zu ermöglichen. Es gab eine Welcome-Party, zu der alle geladen wurden und das ESN-Netzwerk ist sehr aktiv in der Stadt und organisiert auch universitätsübergreifend jeden Tag Events, Partys oder Ausflüge für Erasmus-Studenten zu kleinen Preisen. Auch werden kostenlose Französischkurse auf allen Niveaus von A1-B2 für die Erasmusstudenten angeboten. Da diese allerdings immer abends stattfanden nahm ich nicht regelmäßig daran teil.

Der Unterricht an meiner Gasthochschule fand ausschließlich in Französisch statt, jedoch war es bei rechtzeitiger Ankündigung möglich die Prüfungsfragen auf Englisch gestellt zu bekommen, was ich allerdings nicht in Anspruch genommen habe. Ich habe lediglich bei einigen Prüfungen teilweise auf Englisch geantwortet, wenn mir einzelne Vokabeln nicht einfelen. Dies ist, soweit ich das einschätzen kann, kein Problem gewesen. Ich würde mein französisches Fach- und Laborvokabular auch mittlerweile als deutlich besser einschätzen als mein englisches. Meine Sprachkompetenz hat sich in jedem Fall deutlich verbessert, besonders was das Sprechen angeht. Durch den täglichen Umgang mit der Sprache gehen jegliche Hemmungen verloren.

Alles in allem kann ich die UT3-Paul Sabatier für ein Auslandssemester empfehlen. Man findet sich schnell auf dem Campus zurecht und alles liegt nah beieinander. Darüber hinaus ist er sehr grün und an einem kleinen Fluss, dem Canal du Midi gelegen. Darüber hinaus gibt es ein großes Uni-Sportangebot (Yoga, Tennis, Fitness, Cheerleading, eine Boulderhalle wo Kurse gehalten werden und und...), was für Erasmus-Studenten komplett kostenlos ist - meiner Ansicht nach ein riesiges Plus. Auf dem Campus gibt es zwei Mensen (Restos) und mehrere Cafeterias. Die Mensen sind 11-13:30 Uhr und eine sogar abends 18:30-21:00 Uhr geöffnet und bieten ein Menü (Vorspeise, Hauptgericht, Dessert und ein Stück Brot plus gratis Wasser) für 3,30 Euro an. Die Qualität ist dabei okay, es handelt sich ja immer noch um eine Großküche. Ich habe unter der Woche eigentlich jeden Mittag und Abend dort gegessen, weil es einfach so günstig und einfach war. Sozial schwache Studierende können beim Sozialservice vorsprechen und ihre Einkommenssituation aufzeigen, um dieses Menü für nur 1 Euro zu erhalten. Es ist allerdings zu beachten, dass das Angebot für Vegetarier und vor allem für Veganer sehr begrenzt ist, da die Franzosen sehr viel und gerne Fleisch und Käse essen und tierische Produkte demnach in den meisten Gerichten enthalten sind. Die Cafeterias bieten den ganzen Tag über Sandwiches, Gebäck und warme und kalte Snacks und Gerichte je nach Verfügbarkeit und zu annehmbaren Preisen an. Eine davon befand sich sogar direkt unten in meinem Studentenwohnheim. So gestaltete sich die Verpflegung unter der Woche also als sehr einfach. Am Wochenende hingegen war es das komplette Gegenteil. Alle Restos und Cafeterias waren geschlossen und auf dem Campus selbst gibt es keine nichtuniversitären Snackbars oder Restaurants und auch in 15 Minuten Laufweite ist das Angebot ziemlich begrenzt. Auch ist kein günstiger Supermarkt wie ALDI oder LIDL in der Nähe zu finden, sondern nur sehr teure SPAR- oder Carrefour-Märkte, zu denen man aber auch mindestens 15 Minuten laufen muss. Um günstig einkaufen zu gehen musste ich stets ein paar Stationen Metro oder mit dem Bus fahren. Das empfand ich als ein ziemliches Manko.

Darüber hinaus wohnte ich in einem 9 m²-Zimmer in einem Studentenwohnheim auf dem Campus, in der ich lediglich eine Gemeinschaftsküche zur Verfügung hatte. Diese Küche hatte Öffnungszeiten! Man konnte sie nur zwischen 6-14 Uhr und 18-23 Uhr nutzen, was mich oft zur Weißglut getrieben

hat, wenn ich außerhalb dieser Zeiten mal Hunger hatte und mir gerne nur schnell ein Baguette aufgebacken oder etwas aufgewärmt hätte. Auch war sie stets dreckig und roch unangenehm und nur zwei von vier Kochplatten funktionierten während der gesamten 6 Monate die ich dort wohnte, was das Kochen vor allem zu Stoßzeiten, nicht gerade zu einer freudigen Angelegenheit machte. Das Zimmer an sich war allerdings okay und für seine winzige Größe gut organisiert. Ich hatte mein eigenes Miniatur-Badezimmer und meinen eigenen Kühlschrank im Zimmer (was allerdings nachts manchmal sehr laut war). Für 245 Euro im Monat, abzüglich der 87 Euro Wohngeld die ich vom französischen Staat erhalten habe, kann ich mich allerdings nicht allzu sehr beklagen, finde ich. Man konnte sich direkt nach Zusage des Studienplatzes für ein Studentenwohnheimplatz bewerben und soweit ich das mitbekommen habe, bekommt auch jeder der das tut ein Zimmer. Man bekommt allerdings irgendetwas zugewiesen und muss sich dann damit zufriedengeben. Ich habe die Bekanntschaft von Leuten gemacht, die das Glück hatten eine richtige kleine 1-Zimmer-Wohnung mit eigener Küche abzukriegen. Darüber hinaus ist es wichtig zu wissen, dass es in den Studentenwohnheimen NICHTS gibt. Ich dachte in einer Gemeinschaftsküche würde ich vielleicht ein paar Töpfe oder Besteck für die allgemeine Nutzung vorfinden, oder in meinem Zimmer vielleicht ein kleines Kissen oder eine Bettdecke. Das war allerdings ein Irrtum. Man muss alles selbst mitbringen oder vor Ort kaufen (gibt es aber alles ziemlich billig bei ACTION). Nichtmal ein Staubsauger oder Besen steht zur allgemeinen Verfügung. Ich habe meinen Zimmerboden daher die letzten sechs Monate mit Handfeger und Kehrblech gereinigt..

Die öffentlichen Verkehrsmittel sind für Studenten unter 26 Jahren mit 11,20 Euro pro Monat sehr erschwinglich. Ab 26 Jahren bezahlt man dann allerdings das fünffache, was mir nicht so recht eingeleuchtet hat.

Ausgehen ist in Frankreich allgemein deutlich teurer als in Berlin (Club-Eintritte, Bier in Bars, Essengehen, etc.). Für ein 25 cl Bier zahlt man in der Regel 3 Euro oder mehr. Warme Gerichte in Restaurants unter 10 Euro sind selten zu finden. In der Regel gibt man meiner Erfahrung nach eher um die 13 Euro dafür aus. Was die Franzosen Kebab nennen gibt es für 7 bis 8 Euro. Ich bin eher selten ausgegangen und am Wochenende lieber ans Meer oder in die Berge gefahren. Am ersten Wochenende des Jahres gibt es für junge Leute Zug-Tickets für 1 Euro pro Fahrt (in der Region Occitanie). Davon habe ich oft profitiert. Aber auch davon abgesehen sind die Preise für Züge hier absolut nicht mit den deutschen zu vergleichen. Die DB könnte sich meiner Meinung nach einiges bei ihrem französischen Pendant anschauen!

Finanziert habe ich mein Leben hier mit Auslands-Bafög. Die Erasmus-Finanzierung (ca. 2.400 Euro für 6 Monate) ist dagegen eher eine kleine Finanzspritze, die aber selbstverständlich hilft. Man bekommt auch nur einen Teil davon während des Auslandsaufenthaltes ausgezahlt (ca. 1.700 Euro) und den Rest erst nach der Abreise. Zum Leben reicht das definitiv nicht und man sollte sich rechtzeitig darüber Gedanken machen, wie man sein Erasmus-Semester finanziert und rechtzeitig Auslands-Bafög beantragen, da die Bearbeitung des Antrags gerne mal 6 Monate in Anspruch nehmen kann. Auch die An- und Abreise mit dem ganzen Gepäck und die Ausstattung seines neuen kleinen

„Haushalts“ kosten natürlich einiges, was man nicht vergessen sollte. Ich selbst habe mein gesamtes Hab und Gut in Paketen hergeschickt, um mir die teuren Gepäckkosten beim Fliegen und das Geschleppe zu ersparen, aber auch das kostet natürlich einiges an Geld. Meiner Meinung nach war die Erfahrung des Erasmus-Semesters aber jeden Euro wert und ich würde jedem Studierenden empfehlen diese Möglichkeit wahrzunehmen.